Vorrede.

Was bey Erscheinung des ersten Hunderts der vor Augen liegenden Arzneygewächse nicht füglich geschehen konnte, hole ich anjetzo bey der Fortsetzung nach, und eröfne meine Absicht desto freymüthiger, je mehr ich durch die geneigte Aufnahme der ersten Blätter hiezu aufgemuntert worden bin.

Diejenigen, welche die so weitläuftige Kräuterkenntniß entweder zu ihrem Vergnügen, oder in Rücksicht auf die ganze Heilungskunst studieren; und sich den besten Lehrer hiezu, den unsterblichen Linne, wählen, werden oft genug die Schwierigkeiten fühlen, die sich ihnen bey Erlernung dieses Systems in den Weg legen. Wie mancher Gelehrte und Privatliebhaber befindet sich an Orten, wo ihm Zeit und Muße erlauben, dieses, in manchem Betracht nicht nur nützliche, sondern auch angenehme und reizende Studium der Natur, auszuüben; er hat aber in akademischen Jahren nicht so viele Zeit auf dasselbe wenden können, als es würklich erheischet; oder andre haben gar keine Gelegenheit zu praktischer Anweisung gehabt. Ob nun solchen eine Arbeit dieser Art, (so weit es in möglicher Nachahmung der Natur, und in einem mäßigen Preiß seyn kann) wol zu statten komme, werde ich wol nicht erst beweisen dürfen. Die Botanik in Abbildungen studieren, würde schlechten Fortgang und Gewisheit versprechen: diß gebe ich zu; aber durch Hülfe guter Abbildun-

gen, bey welchen die Geschlechtstheile bemerkt und zergliedert sind, mit dem Linne in der Hand, sich an Beyspielen aus allen Klassen, Fertigkeit (auch ohne Anweisung) zu verschaffen, ist allerdings möglich. Diß ist die Ursache, warum ich bey Beschreibung der Pflanzen so kurz bin. Wer die Kosten auf dieses Werk verwendet, der läßt wol den Linne nicht zurück. Die Kräfte und Würkungen der Arzneygewächse, über welche ohnehin noch eine ungemeine Verschiedenheit der Meynungen herrscht, fand ich nicht rathsam beyzufügen; theils, um nicht den, auf eben so kostbares Papier als die Pflanzen, gedruckten Text zu vergrössern, theils um nicht den deutschen Linne und die Pharmakopeen so blindlings abzuschreiben. Eher wünsche ich durch ein mit Sorgfalt verfertigtes Realregister über die Arzneygewächse dieses nachzuholen, wozu ich bey der geneigten Unterstützung unsers Einsichtsvollen Stadtarztes Herrn D. Mellin gegründete Hofnung schöpfen darf.

Daß ich die Linneischen Trivialnahmen auf die Tabellen setzen lasse, dürfte wol keiner Entschuldigung brauchen. Meine Herren Kollegen hoffe ich nicht dadurch zu verwirren, sondern wünsche mit manchem klugdenkenden derselben, daß diese, statt der, so oft verwirrenden, Synonymen officinell würden.

Ich würde, ohne einen besonders günstigen Umstand, diese Arbeit nicht unternommen, sondern sie lieber in bessere Hände gewünscht haben. Ich meyne, das Glück, einen Maler an der Hand zu haben, in dem sich alle erwünschte Eigenschaften zu vereinigen scheinen. Bey einem besonders glücklichen Genie die Natur zu treffen, studiert er den Linne selbst, und zergliedert und verbindet eine ihm so wol zu statten kommende Theorie mit seiner

Kunst

Kunst. Er mahlte mir verschiedene seltene Gewächse aus meinem Garten ab. Sie gefielen Kennern, und diß gab Anlaß zu dem gegenwärtigen Werke. So stark auch ehedem meine Neigung zur Botanik war, so feurig ich auch Berge und Thäler mancher pflanzenreichen Gegend durchstrichen, so sehr ermattet mit den Jahren dieser Hang, wenn häußliche Pflichten, wenn Familie, wenn der Mangel auch nur Eines Freundes gleicher Neigung, sich vorfinden. Ich sahe die Schwierigkeiten dieser Arbeit wol ein, wenn ich meinem Vorsatz getreu bleiben, und stets die Natur, Kopien aber so selten als möglich, zum Leitfaden gebrauchen wollte. Wer Pflanzen selbst gesucht, gepflanzt, gewartet, zergliedert hat, der wird davon überzeugt seyn. Die Sache ist nun angefangen, und ich werde stets bemühet seyn, der Arbeit möglichste Vollkommenheit zu geben, jede gegründete Erinnerung zu nützen, und keinen Käufer seine aufgewante Kosten bereuen zu machen. So sehr auch der Herr Verleger bemühet ist, keine Kosten und Mühe zu sparen, dem Werke innere Güte und äussere Schönheit zu verschaffen; so sind doch einige Tabellen, wie z. E. das Lycopodium clavatum, im Stich und Kolorit, meiner gelieferten Originalzeichnung nicht ganz ähnlich worden. Es ist aber auch bey einem mäßigen Preiß sehr schwer, der genauen Illumination jedes einzelnen Stücks im Grossen zu folgen. Hundert Pflanzen nach der Natur in einem Sommer, als Nebenarbeit zu besorgen und zu zeichnen, erfordert nicht wenig. Die Entfernung des Verlagorts raubt mir auch die strenge Aufsicht, wie ich sie wünschte, und meine Erinnerung kommt für manchen Fehler zu spat.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-147597-p0011-4 DFG

Vorrede.

Bey dem Anfange des Werks fiel mir ganz wol der Gedanke bey, (den der Erfurtische Herr Recensent äusserte) ob ich eine Auswahl der Arzneygewächse machen, oder lieber auf eine möglichst vollständige Sammlung denken sollte? Ich befragte verschiedene Freunde, und ihre Antworten waren eben so verschieden. Ich weiß aus so manchen eigenen chymischen Versuchen, wie so viele Pflanzen ohne Geruch und Geschmack, unter der Zahl der Arzneygewächse stehen, die es nicht verdienen; aber ich weiß auch, daß man noch gar nicht über die Anzahl, und die Auswahl der Gewächse, gleichförmig denkt. Noch kommt dazu, daß der Apothecker die Producte des Pflanzenreichs nicht für den Arzt allein herlegen darf, sondern alles haben muß, was jeder Vieharzt, Scharfrichter oder jedes alte Weib verlangt, will er anders den Ruhm seiner Apothecke erhalten. Er soll sie also kennen, wenn er sich anders einer bessern Kenntnis der Arzneygewächse will rühmen können, als ein Kräuterweib. Es würde auch schwer halten, gerade zu die zur Auswahl bestimmte Gewächse, in der Natur, bey der Hand zu haben.

Da ich das Werk in mehr als einer Absicht, brauchbar zu machen wünschte, so habe ich immer gesorgt aus verschiedenen Klassen Pflanzen zu wählen, um Beyspiele vor sich zu haben. Kopien der ausländischen sollen nur nach und nach eingerückt werden. Was aber immer möglich ist, werde ich (so ferne es in meiner Pflanzenreichen Gegend nicht wild wächst) in meinem Garten erziehen, und was unser Klima (das in den meisten Wintern, wenigstens etliche Tage 18 — 20 Grad Kälte unter 0 nach Reaumur erreicht) nicht im Freyen zu ziehen erlaubt, dazu stehet mir das schöne Gewächshaus des

benach-

benachbarten Hochfürstlichen Stifts, durch die Gnade des, für die Schönheiten der Natur so gefühlvollen Herzens Sr. Hochfürstlichen Gnaden, frey.

Das Format, wie jeder leicht einsehen wird, thut zwar bey mancher Pflanze Zwang an, allein wer kan Folianten bey sich schleppen? Diese Tabellen aber, wer sie nicht als Bände betrachten will, können nach Gefallen, systematisch, nach dem Alphabet, nach der Jahrszeit ꝛc. gelegt, und zum bey sich führen bequem gemacht werden.

Die oftmals vergrösserte Zergliederung der Blüthen, fällt leicht von selbst in die Augen.

Wenn die neue Ausgabe der Spec. plant. Linn. durch Herrn D. Reichart wird geendigt seyn; so will ich auf diese, als die vollständigste verweisen.

Einiger Erinnerungen, die gegen das erste Hundert gemacht worden, muß ich noch gedenken.

Daß ein solches Werk ohne alle Fehler erscheinen solle, wäre zu viel gefordert. Wenn ich die theuren Werke, z. E. die Floram Danicam, die beygefügten Pflanzenabbildungen zu des seel. Martini allgemeinen Geschichte der Natur ꝛc. betrachte, so findet sich immer, so bald die Natur darneben kommt, eben auch manches fehlerhafte. Man lege nur z. B. das Anthericum calyculatum in Natura neben dessen Abbildung in der Flora Danica Tab. 36.

Das Klima und die Gegend, wo eine wilde Pflanze wächst, oder wenn sie von ihrem Geburtsort in den Garten versetzt wird, hat, so wie ein mehr trockener oder nasser Sommer, oft starken Einfluß auf die Grösse und Farbe einer Pflanze. So wächst die Polygala amara hier

in

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-147597-p0013-6 DFG

in einer Gegend würklich mit so grossen Blumen, als sie abgemahlt sind, kleiner aber in andern hiesigen Gegenden.

Pflanzen, die mit vielen Aesten sich ausbreiten, wie die Mentha piperita, Melissa &c. erlaubt das kleine Format nicht, recht vollständig abzumahlen, sonst hätte es an guten Exemplaren, da ich beede in Menge im Garten habe, nicht gefehlt.

Ob bey der Aristolochia longa ein Versehen vorgegangen, wird sich bald zeigen, da ich die Aristoloch. clematid. neben jene gepflanzet habe.

Den Fehler, daß Tab. 97 Osculus statt Aesculus stehet, und Tab. 100 mit 110 bezeichnet worden, konnte ich zu spat erinnern. Es sind aber Fehler, die sich leicht verbessern lassen.

Eine noch grössere Beyhülfe zu dem Linneischen System würde eine gute Abbildung einer Pflanze aus jedem Geschlecht, wenigstens der Europäischen, seyn. Meine pflanzenreiche Gegend, verbunden mit dem, was nach und nach im Garten gezogen wird, hat schon guten Stof hiezu geliefert, und kan es in der Folge noch mehr thun. Es sind freylich unendlich bälder 100 Geschlechter gestochen, als gesammelt.

Die Fortsetzung soll, ohne unerwartete Vorfälle, mit möglichstem Fleisse folgen.

Reichsstadt Kempten,
geschrieben den 20 März 1780.

Johannes Zorn,
Apothecker.

Tab. 101.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-147597-p0014-2
DFG